

Warum in Weißrussland scheiterte, was in der Ukraine gelang – Analyse des Erfolgsgeheimnisses politischen Protests an den Beispielen der Orangen Revolution und der Jeans Revolution

Lukas Kollnberger*

Abstract

Die Arbeit beschäftigt sich mit den Erfolgsfaktoren politischen Protests. In einer Synthese bestehender Erklärungsansätze wird argumentiert, dass der Aufbau oppositioneller Ressourcen von der Offenheit des politischen Wettbewerbs und der Wahrscheinlichkeit repressiver Reaktionen des Regimes abhängt. Je offener und weniger repressiv das politische System, desto geringer die Kosten des Aufbaus von Ressourcen und desto größer die Chancen zur Mobilisierung von Massenprotest, der die Legitimität der Herrschenden unterminiert und Neuwahlen erzwingt. Ein Vergleich der erfolgreichen Orangen Revolution in der Ukraine 2004/2005 und der gescheiterten Jeans Revolution in Weißrussland 2006 soll diese These überprüfen. Die auf Basis von Sekundärliteratur gewonnenen Ergebnisse dieser vergleichenden Fallstudie unterstützen das formulierte theoretische Argument.

1. Einleitung

Warum gelingt es Protestbewegungen in einem Land, ihre Ziele zu verwirklichen, während sie in anderen Ländern scheitern? Ein Beitrag zu dieser Debatte ist von hoher wissenschaftlicher wie gesellschaftlicher Relevanz, da in einer Welt zunehmender Partizipationsnachfrage und Demokratisierung mögliche wissenschaftliche Lehren über Erfolgsbedingungen des Protests – abstrahiert wie fallspezifisch – das Handeln der politischen und gesellschaftlichen Akteure und Akteurinnen anleiten können.

Konkrete Anwendung findet der Versuch kausaler Inferenz hinsichtlich Erfolg und Misserfolg politischen Protests im Vergleich der beiden Fälle der erfolgreichen Orangen Revolution in der Ukraine vom November 2004 bis zum Jänner 2005 sowie der gescheiterten Jeans Revolution (Farbe blau) in Weißrussland im März 2006. Beide sind in einer weiten Definition zu den sogenannten Farbrevolutionen zu zählen, also jenen gewaltfreien Regimewechseln, die nach der identifikationsstiftenden Farbe der Protestbewegung benannt wur-

* Lukas Kollnberger, BA, BA, Studierender im Masterstudium Geschichte sowie Masterstudium Politikwissenschaft an der Paris Lodron Universität Salzburg. Die vorliegende Arbeit wurde im Sommersemester 2013 bei Mag. Dr. Franz Fallend als Seminararbeit eingereicht.

den. Dazu zählen beispielsweise die Rosenrevolution in Georgien 2003, die Zedernrevolution im Libanon und die Tulpenrevolution in Kirgisistan 2005. Zentrale Merkmale all dieser Protestgeschichten sind das Mittel des zivilen Ungehorsams, junge, gebildete, oft westlich sozialisierte oder inspirierte Aktivistinnen und Aktivisten, der Einsatz moderner Kommunikationstechnologien zur Vernetzung und Mobilisierung, meist westliche (v. a. US-) Geldgeber der Nichtregierungsorganisationen (NGOs), die idente Gegnerstruktur eines korrupten, mit autokratischen Mitteln regierenden Machtinhabers und seines Parteiapparats sowie – mit Ausnahme Libanons – Wahlfälschung als Auslöser.

Neben diesen gemeinsamen Merkmalen unterscheiden sich die beiden Untersuchungsfälle jedoch in ihrem Ausgang. Im Anschluss an die als manipuliert erachtete ukrainische Präsidentschaftswahl im November 2004 kam es zu einer Protestbewegung, zusammengesetzt aus dem in der Wahl offiziell unterlegenen oppositionellen Parteibündnis rund um den Präsidentschaftskandidaten Viktor Juschtschenko und gesellschaftlichen Bewegungen wie der Jugendbewegung *Pora!* (Es ist Zeit!),¹ die mittels friedlicher Demonstrationen und Streiks eine Neuwahl erzwangen. In Weißrussland hingegen rief die Opposition, ebenfalls zusammengesetzt aus politischen (Wahlbündnis rund um Alexander Milinkewitsch) wie gesellschaftlichen Gruppen (v. a. *Subr*, *Bison*), nach der Präsidentschaftswahl im März 2006 zu Protesten auf, die nach wenigen Tagen versandeten. Jene Diskrepanz im Erfolg dieser unter oberflächlich betrachtet ähnlichen Bedingungen – Zeit, Ort, historischer Kontext, Anlassfall, Gegnerstruktur, Charakteristiken und Zusammensetzung der Aktivistinnen und Aktivisten, Kommunikationsressourcen – stattfindenden Bewegungen, markiert das empirische Rätsel, das es in der vorliegenden Arbeit zu lösen gilt. Folgende Fragestellung leitet daher diesen Aufsatz: Welche Faktoren bedingten Erfolg und Misserfolg der Protestbewegungen im Anschluss an die Präsidentschaftswahlen in der Ukraine 2004 und in Weißrussland 2006 bis 2009?

Die politikwissenschaftliche Literatur nennt drei zentrale Erfolgsbedingungen politischen Protests: Die Verfügbarkeit von Ressourcen, das Gelingen von Identitätsbildung und förderliche Opportunitätsstrukturen. Das theoretische Argument dieses Aufsatzes stellt den Versuch einer Synthese dar und ordnet die Variablen dieser drei Zugänge neu in einer einzigen Kausalkette. Ausgangspunkt sind die Opportunitätsstrukturen eines politischen Systems: Offenheit – also Zugangsmöglichkeiten zum formalen Willensbildungsprozess – und Repressionswahrscheinlichkeit – also das Konfliktbearbeitungsmuster des Regimes. Von diesen strukturellen Gegebenheiten ist der Aufbau von Ressourcen durch oppositionelle

¹ Bei Organisationsbezeichnungen wird die gängige deutsche Schreibweise verwendet.

Gruppen abhängig. Unter Ressourcen werden sowohl organisatorische (Geld, Expertise, Kommunikationstechnologien, Wirtschaftswachstum) als auch diskursive (Nationalbewusstsein, West-/Ostorientierung) Potenziale sowie die Allianzstruktur der Protestbewegung (Breite und Kohäsion) subsumiert. Dieses oppositionelle Protestpotenzial entlädt sich, wenn es den Herausfordernden gelingt, das Regime durch die eigene Stärke an der Wahlurne zu massiven Manipulationen zu zwingen und im Anschluss daran die Bevölkerung davon zu überzeugen, dass man in freien und fairen Wahlen gegen die Regierenden gewinnen könnte. In diesem Fall kommt es zu einer breiten Mobilisierung, welche die Legitimität der Herrschenden unterminiert, durch ihre Masse Druck ausübt und so eine Lösung dieses Konflikts durch Neuwahlen erzwingt.

Die zentrale Methode zur Überprüfung dieser These ist der Vergleich zweier Fallbeispiele mittels Prozessanalyse. Mit der Ukraine und Weißrussland wurden zwei Fälle gewählt, die möglichst viele ähnliche Kontextfaktoren (bzw. Kontrollvariablen) aufweisen. Dazu zählen: Zeit (2004 und 2006), Ort (Nachbarstaaten in Osteuropa), Staatlichkeit (Unabhängigkeit seit 1991), Geschichte (Sowjetunion, wenig Demokratieerfahrung), Anlass und Motiv des Protests (Wahlfälschung, Neuwahl), grobe Zusammensetzung des Protests (politische Opposition plus NGOs, vor allem junge gebildete Menschen als Träger/-innen) oder der Strategie des Protests (die weißrussische Bevölkerung versuchte, die ukrainische zu kopieren, Symbolik, Gewaltlosigkeit). In der abhängigen Variable (AV), nämlich im Erfolg/Misserfolg des Protests, unterscheiden sich die Fälle jedoch. Es gilt jene Varianz unter den unabhängigen Variablen (UV) aufzuspüren, die für die Varianz in der AV verantwortlich ist (Korrelation). Wichtig ist hierbei, dass das Argument mehrere unabhängige Variablen kombiniert, diese also nicht gegeneinander antreten lässt und füreinander kontrolliert, sondern als aufbauende – und somit nicht mehr unabhängige – Elemente eines kausalen Mechanismus annimmt. Für die Bestätigung des Arguments müssen die Fälle in allen Variablen variieren. Die auf Basis von Sekundärliteratur gewonnenen Informationen zu den beiden Fällen rechtfertigen dies.

Die Präsentation der konkreten Ergebnisse dieser Fallstudie gliedert sich in vier Teile. Im Anschluss werden die wissenschaftliche Debatte zur Fragestellung vorgestellt, die dominanten Erklärungsstränge dargelegt, und in einer Synthese wird ein eigenes zu testendes Argument formuliert. Abschnitt 2 behandelt die konkreten Fallbeispiele: Variable für Variable wird zuerst die Orangene Revolution und dann die gescheiterte Jeans Revolution durchleuchtet. Kapitel 4 fasst die wichtigsten Erkenntnisse zusammen.

2. Theoretische Überlegungen

Was unter (Miss-)Erfolg politischen Protests zu verstehen ist, ist in der Fachliteratur nicht abschließend beantwortet.² Selbst wenn das Ziel der Implementierung einer spezifischen *policy* verfehlt wird, kann es nicht-intendierte oder systemische Effekte geben, wie eine Veränderung der politischen Kultur, Stärkung der Zivilgesellschaft, Sensibilisierung der Medien oder aber auch Verschärfung der bekämpften Probleme.³ Wenn also die Proteste in der Ukraine als erfolgreich, in Weißrussland aber als gescheitert interpretiert werden, bezieht sich dies nicht auf deren mittel- und langfristige Effekte. Vielmehr bedeutet Erfolg in dieser Arbeit kurzfristige Zielerreichung, sprich freie und faire Neuwahlen.

Bezüglich der Erfolgsfaktoren herrscht in der wissenschaftlichen Debatte breiter Konsens, „that what promotes challengers mobilization will also promote their political influence“⁴. Die Determinanten des Erfolges sind daher aus der Literatur zur Mobilisierung politischen Protests abzuleiten.⁵ Diese Literatur ist in drei Erklärungsstränge zu teilen. Zwei davon legen ihr Augenmerk auf die Akteure und Akteurinnen, einer fokussiert die Struktur, in der sich diese behaupten müssen. Beim akteurszentrierten Ressourcenmobilisierungsansatz hängt der Erfolg der Mobilisierung von der Verfügbarkeit von Ressourcen – materiell, personell, organisatorisch – für die Protestierenden ab.⁶ Der ebenfalls akteurszentrierte Identitätsansatz betont die Relevanz der Konstruktion einer Bewegungsidentität, die den Zusammenhalt und die Partizipation der Protestierenden fördert, sowie der *Framing*-Strategien der Akteure und Akteurinnen. Hier werden mittels selektiver Vermittlung und bewusster Attributierung des Sachverhalts die geforderten politischen Veränderungen als besonders gut, drängend, wichtig etc. dargestellt. So wird die öffentliche Problemwahrnehmung zugunsten der Protestierenden beeinflusst.⁷ Der strukturzentrierte Ansatz wiederum stellt den institutionellen Kontext, die gegebenen Opportunitätsstrukturen, etwa die Offenheit des

² Eine Zusammenfassung dieser Debatte in: Edwin AMENTA u. a., The Political Consequences of Social Movements, in: Annual Review of Sociology 36 (2010), 287–307, hier 289 f.

³ Vgl. ebd., 290.

⁴ Ebd., 295.

⁵ Die ausführliche Erörterung der verschiedenen Ansätze der Debatte (Forschungsstand) und somit die theoretische Herleitung des Arguments in der Originalversion wurde aus Platzgründen gekürzt.

⁶ Vgl. AMENTA u. a., Consequences, 296; Donatella DELLA PORTA, Social Movements, in: Bertrand Badie / Dirk Berg-Schlosser / Leonardo Morlino, Hg., International Encyclopedia of Political Science, Los Angeles 2011, 2431–2443, hier 2433; Nahed ELTANTAWY / Julie B. WIEST, Social Media in the Egyptian Revolution. Reconsidering Resource Mobilization Theory, in: International Journal of Communication 5 (2011), 1207–1224, hier 1209; William Anthony GAMSON, The Strategy of Social Protest, Homewood 1975; Herbert P. KITSCHELT, Political Opportunity Structures and Political Protest. Anti-Nuclear Movements in Four Democracies, in: British Journal of Political Science 16/1 (1986), 57–85, hier 59.

⁷ Vgl. AMENTA u. a., Consequences, 296; DELLA PORTA, Movements, 2434.

politischen Systems oder die dominante Konfliktbearbeitungskultur, in den Vordergrund.⁸ Die besprochenen Ansätze leisten allesamt einen bedeutenden Beitrag zur Erklärung des Erfolgs und Misserfolgs politischen Protests, schließen einander auch weniger aus, als sie sich ergänzen. Alle drei betonen wichtige Ressourcen und Hürden der Mobilisierung. Das hier vertretene Argument geht aber davon aus, dass der Misserfolg der weißrussischen Proteste nicht bewegungsintern verschuldet wurde. Die weißrussische Opposition versuchte exakt nach dem Vorbild der Ukraine zu verfahren. Strategisch und in Hinblick auf viele – in der Einleitung skizzierte – Kontextvariablen ist keine Varianz, somit kein Effekt zu erwarten. Es ist vielmehr anzunehmen, dass die Bewegungsakteure und -akteurinnen angesichts der weitaus repressiveren und weniger offenen Struktur des politischen Systems eine viel geringere Chance hatten, die nötigen Ressourcen aufzubauen, um von der breiten Bevölkerung als realistische Alternative wahrgenommen zu werden.

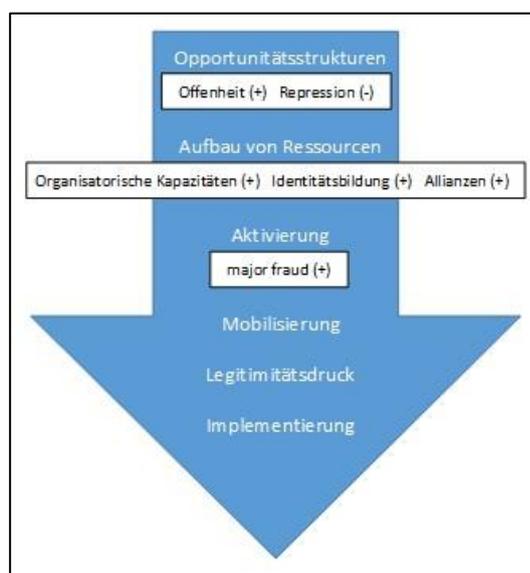


Abb. 1: Kausalkette des Erfolgs politischen Protests

Das hier vertretene Argument stützt sich auf die Annahme zweckrationaler Akteure und Akteurinnen, die in Folge einer Kosten-Nutzen-Kalkulation handeln und mit Problemen kollektiven Handelns konfrontiert sind. Selbst wenn viele Personen gegen das Regime sind und von einem neuen profitieren würden, können Massenproteste ausbleiben, wenn offener

⁸ Vgl. AMENTA u. a., *Consequences*, 289; DELLA PORTA, *Movements*, 2435; Marco G. GIUGNI, *Was It Worth the Effort? The Outcomes and Consequences of Social Movements*, in: *Annual Review of Sociology* 24 (1998), 371-393, hier 381; Jack A. GOLDSTONE, *The Weakness of Organization. A New Look at Gamson's The Strategy of Social Protest*, in: *American Journal of Sociology* 85 (1980), 1017-1042; KITSCHELT, *Opportunity*, 61-64; Hanspeter KRIESI, *Political Context and Opportunity*, in: David A. Snow / Sarah A. Soule / Hanspeter Kriesi, Hg., *The Blackwell Companion to Social Movements*, Malden / Oxford 2004, 67-90, hier 68, 70-72, 77 f.

Widerstand für das Individuum mit hohen Kosten und Risiken im Alltag verbunden ist.⁹ Einige Faktoren können die Kosten jedoch mindern bzw. den Nutzen erhöhen und so Protest-Mobilisierung dennoch ermöglichen. Diese Variablen sind die Offenheit des politischen Systems, die Wahrscheinlichkeit repressiver Konfliktbearbeitung des Regimes und die Wahrnehmung der Opposition als realistische Alternative im Zuge massiver Wahlfälschung.¹⁰

Mit dem Grad der Offenheit des politischen Systems steigt die berechtigte Aussicht auf die Realisierung der Ziele (Nutzensteigerung). Eine geringere Repressionswahrscheinlichkeit reduziert die Kosten der Partizipation. Selbiges geschieht, je größer die Bevölkerung die Chancen der Opposition auf den Gewinn einer Mehrheit in freien und fairen Wahlen einschätzt und folglich glaubt, dass die Opposition nur durch beträchtlichen Wahlbetrug des Regimes („major electoral fraud“¹¹) verlieren kann. Weitere essenzielle Elemente der Kausalkette des Arguments dieser Arbeit (Abb. 1), wie die materiellen und organisatorischen Ressourcen, Diskursrepertoires sowie gefestigte oppositionelle Allianzen, sind Resultate der Offenheit und Repressionswahrscheinlichkeit. Der Aufbau dieser vierten Variable *Ressourcen* ist elementar für das Erreichen jenes Stärkelevels der Opposition, welcher das Regime bei der Wahl zu massivem Wahlbetrug zwingt und so ermöglicht, die Bevölkerung von der Existenz einer realistischen Alternative zum bestehenden Regime, die in freien und fairen Wahlen die Macht übernehmen könnte, zu überzeugen. Gelingt diese Aktivierung des Protestpotenzials, kommt es zur Mobilisierung einer großen Bevölkerungsmenge, welche die Legitimität des Regimes soweit untergräbt, dass dieses den Forderungen nachgibt. Folgende Hypothesen werden daher formuliert:

Die Erfolgswahrscheinlichkeit von Protestbewegungen steigt, ...

- ... je größer die Offenheit eines politischen Systems ist.
- ... je geringer die Wahrscheinlichkeit auf repressive Reaktionen des Regimes ist.
- ... je mehr Ressourcen (Organisation, Identität, Allianzen) die Opposition aufbauen kann.
- ... je größer die Bevölkerung die Siegeschancen der Opposition in fairen Wahlen einschätzt.

Gute Hypothesen müssen falsch sein können. Das formulierte Argument und die dazugehörigen Hypothesen werden falsifiziert, wenn nur eine der vier Variablen in den beiden Fällen

⁹ Vgl. Joshua A. TUCKER, Enough! Electoral Fraud, Collective Action Problems, and Post-Communist Colored Revolutions, *Perspectives on Politics* 5/3 (2007), 535–551, hier 535 f.

¹⁰ Unter massiver Wahlfälschung (*major fraud*) versteht man eine Wahlmanipulation, bei der das Ergebnis umgedreht wird und in Wahrheit nicht der/die offizielle Sieger/-in gewonnen hätte. Vgl. TUCKER, *Fraud*, 536.

¹¹ Ebd., 536.

nicht (drastisch) variiert. Die Variablen müssen hierfür in beobachtbare Indikatoren übersetzt werden. *Offenheit* wird anhand des Ausmaßes der Machtkonzentration im Entscheidungssystem gemessen, also an Indikatoren wie der Gewaltenteilung, der Unabhängigkeit wichtiger Akteure wie dem Militär oder den Medien und der Staatsquote. Die Repressionswahrscheinlichkeit ergibt sich aus den freiheitsbeschränkenden Aktionen (Inhaftierungen, Verbote, Gewalt) des Regimes gegen zivilgesellschaftliche Akteure. Die Variable *Ressourcen* ist dreigeteilt. Organisatorische Ressourcen werden an der Verfügbarkeit finanzieller Kapazitäten, Trainings (Expertise), Kommunikationstechnologien und dem Wirtschaftswachstum gemessen. Bezüglich diskursiver Kapazitäten konzentriere ich mich auf das Nationalbewusstsein und die West-/Ostorientierung in der Gesellschaft. In puncto Allianzstruktur der Protestbewegung ist die Breite und Kohäsion der Bewegung maßgeblich. Die Variable der Einschätzung der *Wahlchancen* der *Opposition* durch die Bevölkerung auf Basis der wahrgenommenen Schwere des Wahlbetrugs wird anhand der Stärke der Opposition, des Gelingens des *Monitorings* und Umfragedaten operationalisiert.

3. Protest in der Ukraine und Weißrussland – vergleichende Analyse

Bei Demonstrationen in Kiew im Zuge der Orangen Revolution 2004 war ein Banner angebracht mit der Aufschrift: „Today Ukraine, tomorrow Belarus!“¹² Die folgende Aufarbeitung der Strukturen, Akteure und Prozesse in den beiden Fallbeispielen zeigt, warum das Versprechen auf politischen Wandel nur in der Ukraine wahr wurde. Nach jeweils kurzen Abrissen der revolutionären Geschehnisse ist jeder Variable ein Unterkapitel gewidmet.

3.1 Die Orangene Revolution in der Ukraine

Auslöser der Orangen Revolution war der zweite Durchgang der Präsidentschaftswahl am 21. November 2004 zwischen den beiden in der ersten Runde (31. Oktober) Kopf-an-Kopf liegenden Kandidaten Premierminister Viktor Janukowitsch (39,32 Prozent), der vom scheidenden Präsidenten Leonid Kuchma unterstützt wurde, und Viktor Juschtschenko (39,87 Prozent), dem Kandidaten des oppositionellen Wahlbündnisses *Our Ukraine* (Ukrainisch: *Nasha Ukrayina*). Nach einem von Schikanen gegen Juschtschenko geprägten Wahlkampf (Beschattung, Störung von Wahlauftritten, Vergiftung) kam es zu massiven Manipu-

¹² Mark R. BEISSINGER, Structure and Example in Modular Political Phenomena. The Diffusion of Bulldozer/Rose/Orange/Tulip Revolutions, in: Perspectives on Politics 5/2 (2007), 259-276, hier 266. Ob dies in Englisch auf dem Banner stand oder vom zitierten Autor übersetzt wurde, ist nicht aufzulösen.

lationen des Ergebnisses von Seiten des Regimes zugunsten Janukowitschs.¹³ Auf Basis der Diskrepanz zwischen dem offiziellen Wahlergebnis, das Janukowitsch mit 49 Prozent vor Juschtschenko mit 46 Prozent Stimmenanteil zum Sieger erklärte, und unabhängigen *Exit Polls*, die Juschtschenko mit 53 Prozent zu 44 Prozent vorne sahen, sowie vielen *Monitoring-Berichten*, die Wahlfälschungen belegten, rief Juschtschenko am Kiewer Unabhängigkeitsplatz (*Maidan*) zu Demonstrationen gegen den Betrug auf.¹⁴ Ab dem folgenden Tag protestierten Hunderttausende, errichteten Zeltlager und forderten gewaltlos Neuwahlen. Organisiert wurden die Proteste von Jugendorganisationen, wie *Pora!*, einer Graswurzelbewegung, die sich als Plattform für Informationsaustausch alternativ zu den Massenmedien verstand. Schon im Vorfeld hatte sie sich der oppositionellen Allianz rund um Juschtschenko angeschlossen. Dieser ließ sich zudem in einem „revolutionären Akt“ am 23. November vor 191 Parlamentariern und Parlamentarierinnen zum Präsidenten ernennen. In der Folge reklamierten also zwei Parteien die Souveränität über die Ukraine.¹⁵ Die politische Pattstellung löste schließlich der vom Parlament konsultierte Oberste Gerichtshof, der am 3. Dezember das Ergebnis des zweiten Wahldurchgangs annullierte und eine Neuwahl für den 26. Dezember ansetzte.¹⁶ Diese frei und fair durchgeführte Stichwahl gewann Juschtschenko mit 52 Prozent. Janukowitsch erreichte 44 Prozent.¹⁷ Die Revolution wurde somit schlussendlich auf institutionellem Weg durchgesetzt und mit der Inauguration Juschtschenkos am 23. Jänner 2005 beschlossen.¹⁸

3.1.1 Die Offenheit des politischen Systems

Mit der Unabhängigkeit von der im Auflösen begriffenen Sowjetunion wurde Anfang der 1990er Jahre ein parlamentarisches System mit starkem Präsidenten installiert. Der personelle Bruch blieb aus, besetzten doch vormalige „Apparatschiks“ des sowjetischen Systems zentrale Ämter.¹⁹ Ab 1994 dominierte Leonid Kuchma als Präsident die politische Szene der Ukraine. Die Wirtschaft wurde von drei mächtigen regionalen Clans beherrscht, die Korruption blieb stark und die Unabhängigkeit von Justiz und Medien war eingeschränkt.²⁰ Kuchmas Macht basierte auf Patronage. Nicht die Partei oder der Sicherheitsapparat stützten ihn,

¹³ Vgl. Adrian KARATNYCKY, Ukraine's Orange Revolution, in: *Foreign Affairs* 84/2 (2005), 35–52, hier 36 f.

¹⁴ Vgl. Michael McFAUL, Ukraine Imports Democracy. External Influences on the Orange Revolution, in: *International Security* 32/2 (2007), 45–83, hier 60.

¹⁵ Vgl. ebd., 64.

¹⁶ Vgl. ebd., 49.

¹⁷ Vgl. ebd., 50.

¹⁸ Vgl. TUCKER, *Fraud*, 538.

¹⁹ Vgl. Carsten GOEHRKE, *Russland. Eine Strukturgeschichte*, Paderborn 2010, 234.

²⁰ Vgl. ebd., 234.

sondern ein paar schwer zu kontrollierende Oligarchen, welche die größeren Städte, weite Teile der Wirtschaft und Medienunternehmen beherrschten.²¹ Das Verhältnis Kuchmas zu den Clans der Oligarchen gestaltete sich nicht immer reibungslos.²² Im Vorfeld der Wahlen von 2004 liefen einige Oligarchen in das Lager Juschtschenkos über. Die ökonomische Elite war im Herbst 2004 also gespalten, die Machtbasis Kuchmas geschwächt.²³

Mit dem Westen versuchte Kuchma die zarten Bande aufrecht zu erhalten, pflegte Kontakte zur North Atlantic Treaty Organization (NATO) und Europäischen Union (EU) und stellte auch Truppen für die Intervention im Irak zur Verfügung. Um Anschluss an den Westen bemüht, ließ er das autoritär geprägte System nicht zur kompletten Diktatur mutieren. Kuchmas Ukraine entwuchs nie dem Stadium eines „competitive authoritarian regime“²⁴. Ein Mindestmaß an Gewaltenteilung, Freiheit und Wettbewerb blieb bestehen.²⁵ Gewiss standen Schikanen gegen die Opposition, Mediensensur oder Wahlfälschung auf der Tagesordnung. Gleichsam gab es aber regelmäßige Wahlen, bei denen Parteien uneingeschränkt antreten durften, und nur selten Repressionen gegen Oppositionelle und Journalisten und Journalistinnen.²⁶ Nachdem die *Ukraine Without Kuchma*-Initiative (ukrainisch: *Ukrayina bez Kuchmy*) und deren Proteste infolge der Ermordung des oppositionellen Online-Journalisten Georgly Gongadze im September 2000, mit der Kuchma in Verbindung gebracht wurde, gescheitert waren, fasste die gesellschaftliche Opposition mit dem Erfolg des Bündnisses *Our Ukraine* in den Parlamentswahlen von 2002 auch institutionell Fuß. Fortan war sie im Parlament vertreten.²⁷ Die – im Vergleich mit anderen autoritären Systemen, wie Weißrussland – geringere Machtkonzentration zeigte sich auch anhand anderer wichtiger Strukturen des Systems. So bestand eine klare Trennlinie zwischen Militär und Regierung.²⁸ Zudem kontrollierte das Kuchma-Regime auch keine größeren Segmente der Wirtschaft. Der Präsident konnte daher nicht – wie Herrscher in vielen öl- oder gasreichen Staaten – die Loyalität der Herausforderer erkaufen.²⁹ Und auch in der Medienlandschaft taten sich alternative Potenziale auf. Vor allem im Online-Bereich bildeten sich kritische Medien, so etwa *Ukrainska Pravda* und *Telekritika*.³⁰ Weiter gelten auch die 2003 gegründete oppositionelle TV-Station *Channel 5*, die in 30 Prozent der Haushalte empfangen werden konnte, die Radio-

²¹ Vgl. Joshua GOLDSTEIN, *The Role of Digital Networked Technologies in the Ukrainian Orange Revolution*, in: Berkman Center Research Publication 14 (2007), 1–10, hier 3.

²² Vgl. KARATNYCKY, *Ukraine's*, 40.

²³ Vgl. MCFAYL, *Ukraine*, 53.

²⁴ Ebd., 53.

²⁵ Vgl. ebd., 66 f.

²⁶ Vgl. ebd., 53.

²⁷ Vgl. ebd., 54.

²⁸ Vgl. ebd., 56.

²⁹ Vgl. ebd., 54.

³⁰ Vgl. ebd., 62.

Sender *Radio Liberty*, *BBC* oder *Voice of America* sowie Zeitungen wie *Zerkalo Nedeli*, *Ukrayna Moloda*, *Vecherny Visty* und *Silsky Visty* als unabhängig.³¹ Diese bildeten die sich zwar in der Minderheit befindende, aber auch nicht zu unterschätzende Alternative zur Mainstream-Medienlandschaft, welche sich im Besitz von regierungstreuen Oligarchen quasi freiwillig selbst zensierte.³²

Dieses Mindestmaß an Offenheit (Wahlen, Parteienvielfalt, Militär, geringe Staatsquote, alternative Medien), das einer demokratischen Fassade diente, gab der Opposition einige Möglichkeiten, sich zu entwickeln.³³ Kuchmas Regime baute auf eine fragile Machtkoalition mit Oligarchen. Mit dem Militär, den im Parlament vertretenen oppositionellen Parteien, den unabhängigen Medien und auch einzelnen abtrünnigen Oligarchen gab es einige Akteure im politischen System, die potenzielle Verbündete des Protests darstellten und auf Zugang zum formalen politischen Prozess hoffen ließen. Diese labile Machtbasis und die ausgebliebene volle Machtkonzentration, die sich in der Unabhängigkeit der besprochenen Akteure manifestierte, machte das autoritäre Regime verwundbar, weil es der Opposition Angriffsflächen und einen Spielraum zur Weiterentwicklung bot.

3.1.2 Die Repressionswahrscheinlichkeit

Bis auf wenige Zwischenfälle, wie die Inhaftierung einiger Studierender bei Protesten im Juli 2004, eine Hausdurchsuchung bei *Pora!* und die Konfiskation von Flugblättern im September 2004, „massive repression never occurred“³⁴. Diese tendenziell nicht-repressive Konfliktbearbeitung des ukrainischen Regimes ist ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal zu Weißrussland, wo in Lukaschenkos Regime „journalists are routinely imprisoned for libel and physically attacked“³⁵. Die geringe Repressionswahrscheinlichkeit ist strukturbedingt. Kuchma standen zu keiner Zeit die Waffen einer „full-blown autocracy“³⁶ zur Verfügung. So mangelte es an jenen Geheimdiensten und Sicherheitsapparaten, die notwendig gewesen wären, um Revolten niederzuschlagen. Das Militär stand stets außerhalb des Konflikts, die Trennlinie zwischen Regierung und Militär blieb klar gezogen.³⁷ Als im Anschluss an die Wahl 2004 demonstriert wurde, drohte Kuchma trotzdem mit Gewalt. Er ließ auch spezielle Truppen des Innenministeriums mobilisieren, doch Revolutionssympathisanten der Geheimdienste warnten die Aufständischen, und das Militär ließ verlautbaren, dass es auf Sei-

³¹ Vgl. GOLDSTEIN, *Role*, 4; McFAUL, *Ukraine*, 62.

³² Vgl. GOLDSTEIN, *Role*, 4; McFAUL, *Ukraine*, 62.

³³ Vgl. McFAUL, *Ukraine*, 53.

³⁴ Ebd., 56.

³⁵ GOLDSTEIN, *Role*, 9.

³⁶ McFAUL, *Ukraine*, 56.

³⁷ Vgl. ebd., 56.

ten der Protestierenden intervenieren würde. Kuchma registrierte schnell, dass „those with the guns – that is, the military, the intelligence services, and police – could not be trusted to carry out a repressive order“³⁸. Dies und die Masse an Protestteilnehmern und Protestteilnehmerinnen machten Zwang und Repression zu einem untauglichen Mittel. Kuchma hatte gegen die Wucht der Opposition keine Chance. „The democratic society was simply too powerful to repress.“³⁹

3.1.3 Der Aufbau von Ressourcen

Erfolgreicher politischer Protest verlangt Planung, Organisation, Kommunikationsmittel, Zusammenhalt und gemeinsame Identität. Das institutionelle Gefüge (Offenheit, nicht-repressive Konfliktbearbeitung) der Ukraine ließ den Aufbau dieser Ressourcen zu, indem man die Kosten politischen Engagements niedrig hielt und Zugangsmöglichkeiten zum formalen Prozess nicht gänzlich versperrte. Die ukrainische Zivilgesellschaft hatte sich in den Jahren vor der Orangen Revolution langsam aufgebaut. Hilfe leisteten dabei westliche Regierungen, Organisationen oder Privatpersonen wie George Soros.⁴⁰ Diese Unterstützung stärkte materiell (Geld, Technik) und kognitiv (Trainings). So flossen in den Jahren vor der Wahl 2004 – meist über Drittparteien-NGOs – insgesamt 65 Millionen US-Dollar der Vereinigten Staaten an die Demokratiebewegung und deren NGOs.⁴¹ Neben der Förderung der Zivilgesellschaft wurden auch oppositionelle Parteien und deren Parlamentsarbeit technisch unterstützt, um eine effektivere Kontrolle der Exekutive zu gewährleisten.⁴² Zudem waren es international finanzierte Technologien und Trainings, die das Handwerkszeug für die Aufdeckung des Wahlbetrugs lieferten.⁴³ Input kam auch aus Serbien und Georgien, die 2000 bzw. 2003 demokratische Durchbrüche erzielt hatten und deren Muster auch die Ukraine folgen sollte.⁴⁴ Auf der einen Seite bezog die ukrainische Opposition ihre Expertise betreffend Planung und Durchführung politischen Protests von den dort maßgeblich beteiligten Organisationen, der serbischen *Otpor!* (Widerstand!) und der georgischen *Kmara!* (Genug!), nach deren Vorbild auch *Pora!* modelliert wurde.⁴⁵ Auf der anderen Seite versuchte Russland, das Kuchma-Regime zu stärken.⁴⁶

³⁸ Ebd., 56.

³⁹ Ebd., 52.

⁴⁰ Vgl. KARATNYCKY, Ukraine's, 43.

⁴¹ Vgl. BEISSINGER, Structure, 261.

⁴² Vgl. MCFAUL, Ukraine, 67 f.

⁴³ Vgl. ebd., 81.

⁴⁴ Vgl. BEISSINGER, Structure, 260; MCFAUL, Ukraine, 50.

⁴⁵ Vgl. BEISSINGER, Structure, 262.

⁴⁶ Vgl. MCFAUL, Ukraine, 68.

Ein Schlüsselmoment für die ukrainische Opposition war die Ermordung Gongadzes im Jahr 2000. Die anschließenden Proteste waren Lebenszeichen und Testlauf für die Bewegung 2004 zugleich. Durch personelle Kontinuität in der oppositionellen Führungs- und Organisationsebene stellte man die Weiterentwicklung der Erfahrungen von 2000/2001 sicher.⁴⁷ Das Resultat des kontinuierlichen Wachstums der Bewegung zeigte sich im Wahlkampf, der Wahl und den Nach-Wahl-Protesten des Jahres 2004. Weil Juschtschenko aus den traditionellen Medien ausgesperrt wurde, suchte er den direkten Kontakt und reiste im Wahlkampf von Meeting zu Meeting. Dies ließ ein Netz an Aktivisten und Aktivistinnen entstehen, das später bei der Mobilisierung der Massenproteste hilfreich war.⁴⁸ Bei der Wahl selbst behauptete man sich nicht nur stimmenmäßig, sondern erzielte im *Monitoring* des Wahlprozesses große Erfolge. Zudem konnte man die Wahlmanipulation aufgrund eines gut ausgebildeten, landesweiten Netzwerks von Wahlbeobachtern und Wahlbeobachterinnen – alleine *Pora!* stellte 150 Gruppen – ausgezeichnet aufdecken.⁴⁹ Die Mobilisierung zu den – monatelang geplanten – Protesten erfolgte dann wie aus der Pistole geschossen.⁵⁰ Die logistische Leistung bei der Durchführung der Massendemonstrationen – vor allem durch *Pora!*⁵¹ – zeugte von einer „extremely well-organized opposition“⁵². Anhänger voller Zelte, Matten und Nahrungsmittel standen bereit. Das Zeltlager wurde schnell errichtet, die Nahrungszufuhr funktionierte.⁵³ Es gab eine Bühne für Musik und Reden, auf den zentralen Plätzen wurde ein Alkoholverbot durchgesetzt und sogar eine regelmäßige Müllentsorgung organisiert.⁵⁴ Zudem profitierte man davon, dass der Kiewer Bürgermeister Oleksandr Omelchenko hinter den Protesten stand und sie logistisch unterstützte.⁵⁵ Dass aus den Tausenden schnell eine Million wurde, überraschte zwar, überforderte aber nicht. Bei einer solch unfassbaren Größe der Proteste war ein weiterer Erfolg der Mobilisierung die andauernde Gewaltlosigkeit. Juschtschenko widerstand allen Verlockungen, als manche – inklusive seiner Mitstreiterin Julia Timoschenko – die Stürmung des Präsidentenbüros überlegten. Er lehnte diese Taktik kategorisch ab.⁵⁶

Ein weiterer förderlicher Faktor der organisatorischen Kapazität der Opposition war der wirtschaftliche Aufschwung des Landes seit 1999. Dieser wurde nicht Kuchma angerechnet, sondern Juschtschenko. Er hatte sich als Nationalbankchef in den 1990er Jahren Me-

⁴⁷ Vgl. KARATNYCKY, Ukraine's, 40.

⁴⁸ Vgl. ebd., 44.

⁴⁹ Vgl. GOLDSTEIN, Role, 8.

⁵⁰ Vgl. McFAUL, Ukraine, 63.

⁵¹ Vgl. GOLDSTEIN, Role, 8.

⁵² TUCKER, Fraud, 538.

⁵³ Vgl. McFAUL, Ukraine, 64.

⁵⁴ Vgl. TUCKER, Fraud, 538.

⁵⁵ Vgl. McFAUL, Ukraine, 65.

⁵⁶ Vgl. ebd., 66.

ritten für die niedrige Inflation verdient und war 1999 auf Druck westlicher Staaten Premierminister geworden. In seiner Amtsperiode wuchs die Wirtschaft um sechs Prozent im Jahr 2000 und um 9,2 Prozent im Jahr darauf. Als er im Mai 2001 trotz Erfolges von Kuchma abgesetzt wurde, zeigten Umfragen die Bevölkerungsmehrheit auf der Seite des populären Juschtschenko.⁵⁷ Ferner stärkte der Aufschwung die Opposition auch finanziell: „Ukrainian growth increased the financial autonomy and independence of the regime’s opponents.“⁵⁸

Außerdem attestierte McFaul: „[...] the Orange Revolution [...] may have been the first in history to be organized largely online.“⁵⁹ Neuen Kommunikationstechnologien (Internet, SMS etc.) kam eine große Bedeutung sowohl für die interne Koordination als auch die Außendarstellung der Proteste zu.⁶⁰ Das Wissen um Korruption in der herrschenden Elite rund um Präsident Kuchma war nicht zuletzt durch Internetmedien in breiten Schichten vorhanden, die beispielsweise Audiomitschnitte von verfänglichen Gesprächen des Staatsoberhauptes veröffentlichten.⁶¹ Gerade die *Ukraine Without Kuchma*-Kampagne machte viele Menschen zum ersten Mal mit dem Internet vertraut und brachte einigen Online-Portalen (*Pravda*, *Obozrevetel* und *ProUA*) landesweite Bekanntheit.⁶² Diese Hybride aus „citizen journalism“ und professioneller Berichterstattung erreichten mehr Menschen als nur die Juschtschenko- und Demokratie-Aktivisten und -Aktivistinnen und verhalfen der Bewegung 2004 daher zu einer breiten Medienaufmerksamkeit.⁶³ Die hervorgehobene Rolle des Internets verwundert insofern, als in der zweiten Hälfte 2004 immer noch nur zwei bis vier Prozent der Ukrainer/-innen über einen Internetzugang verfügten. Dass die Mobilisierung trotzdem über das Internet funktionierte, schreibt Goldstein einem Multiplikationseffekt zu.⁶⁴ Die digital verbreiteten Informationen multiplizierten sich in den nicht-digitalen sozialen Netzwerken der Informierten.⁶⁵

Die gute Vorbereitung der Proteste zeigte sich auch in den symbolischen, identitätsstiftenden Akten der Bewegung. Die Kampagnenfarbe von Juschtschenkos *Our Ukraine* wurde zur Farbe der Protestbewegung, sodass man durch orangene Farben an der Kleidung, auf Fahnen, auf Aufklebern oder in den Haaren die Zugehörigkeit zur Bewegung ausdrücken konnte.⁶⁶ Schon ab dem ersten Tag der Demonstrationen verfügte man über einen identitätskonstruierenden revolutionären Slogan, der unaufhörlich angestimmt wurde: „Razom nas

⁵⁷ Vgl. GOLDSTEIN, Role, 3.

⁵⁸ McFAUL, Ukraine, 54.

⁵⁹ Michael McFAUL, Transitions from Postcommunism, in: Journal of Democracy 16/3 (2005), 5-19, hier 12.

⁶⁰ Vgl. GOLDSTEIN, Role, 6.

⁶¹ Vgl. KARATNYCKY, Ukraine's, 43.

⁶² Vgl. GOLDSTEIN, Role, 4.

⁶³ Vgl. ebd., 5.

⁶⁴ Vgl. ebd., 5.

⁶⁵ Vgl. GOLDSTEIN, Role, 5.

⁶⁶ Vgl. ebd., 3.

bahato! Nas ne podolaty!", was so viel heißt wie „Gemeinsam sind wir viele! Wir können nicht besiegt werden!“⁶⁷. Zudem sah man sich als Teil einer größeren Demokratiebewegung, schwenkte georgische und serbische Fahnen.⁶⁸ Die tendenziell westeuropäische Orientierung der ukrainischen Bevölkerung und die Existenz eines Nationalbewusstseins, das sich von der sowjetischen Identität klar abgekapselt hatte, erleichterte die Identifikation der breiten Masse mit der Protestbewegung.⁶⁹ Identitätsbildung funktionierte oft auch über Satire, Witze oder humorvolle Online-Spiele, was die Einstiegsschwelle für politische Partizipation niedrig hielt und viele Menschen leicht Anschluss finden und sich mit der Kampagne identifizieren ließ.⁷⁰

Vor der Kampagne 2000/2001 litt die Demokratiebewegung noch unter einer Spaltung, mangelhafter Organisation und dem Fehlen einer charismatischen Führungsfigur. Mit der *Ukraine Without Kuchma*-Kampagne gelang es, Aktivisten und Aktivistinnen aus allen – vormals zerstrittenen – politischen Lagern zu vereinen, wie etwa Sozialisten und Sozialistinnen mit Rechtsparteien zusammenzuspannen. Hinzu kamen Allianzen mit ausländischen Organisationen, wie *Kmara!* und *Otpor!*.⁷¹ Durch die Entlassung Juschtschenkos als Premierminister wurde der vorher als Technokrat und Ökonom wenig revolutionär wahrgenommene Politiker zur Leitfigur der Opposition. Juschtschenko war populär, galt als erfolgreich, nicht korrupt und gut aussehend. 2002 errang sein Wahlbündnis *Our Ukraine* rund ein Viertel der Stimmen. Als die oppositionelle Politikerin Julia Timoschenko auf eine Präsidentschaftskandidatur verzichtete und Juschtschenko offiziell unterstützte, avancierte er endgültig zum Kandidaten einer geeinten Opposition.⁷² Diese Einigung auf einen Spitzenkandidaten stellte eine wichtige Voraussetzung für die Revolution dar, da der Wahlerfolg essentiell für den Umsturz war.⁷³

Seit 2000 hatte sich eine Allianz aus politischen Leitfiguren (Juschtschenko, Timoschenko), oppositionellen Parteien verschiedenster ideologischer Lager, alternativen Medien und zivilgesellschaftlichen Organisationen (v. a. *Pora!*) gebildet und sukzessive zu einer einheitlichen Opposition gefestigt. Dies – zusammen mit den organisatorischen und identitären Ressourcen, die kontinuierlich aufgebaut wurden – bedeutete ein enormes Potenzial der Regimegegner/-innen, das sich bei der Wahl und der anschließenden Protestmobilisierung entladen konnte.

⁶⁷ Vgl. KARATNYCKY, *Ukraine's*, 35; Übersetzung des Verfassers aus dem Englischen.

⁶⁸ Vgl. BEISSINGER, *Structure*, 262.

⁶⁹ Vgl. GOEHRKE, *Russland*, 234.

⁷⁰ Vgl. GOLDSTEIN, *Role*, 6.

⁷¹ Vgl. ebd., 7.

⁷² Vgl. McFAUL, *Ukraine*, 57.

⁷³ Vgl. ebd., 57.

3.1.4 Das Wahl-Fenster: Stärke von Opposition und Wahlbetrug

Den Oppositionellen war klar, dass es zur Aktivierung dieses Potenzials einen Kristallisationspunkt brauche, ein bestimmtes Ereignis, bei dem die eigene Stärke und die Schwäche des bestehenden Regimes bewiesen werden könne. Dieses Ereignis war die Präsidentschaftswahl 2004. Pseudo-Demokratien sind bei Wahlen besonders angreifbar, weil hier das wahre autoritäre Gesicht des Regimes enttarnt werden kann. Am Wahltag ist das demokratische Fenster einen Spalt offen und das Regime am verwundbarsten.⁷⁴ Da die Wahlen regelmäßig abgehalten wurden und das betrügerische Verhalten des Regimes planbar war, konnte sich die Opposition gut auf diesen Tag X vorbereiten.⁷⁵ Zwei Komponenten mussten zusammenspielen, um die Revolution zu entfachen: Erstens musste Juschtschenko Janukowitsch an der Wahlurne besiegen und so das Regime zu massiver Wahlfälschung zwingen. Zweitens musste die Opposition diesen Wahlbetrug überzeugend nachweisen, sodass der Bevölkerung klar wurde, dass die Opposition in einer freien und fairen Wahl eine sehr realistische Chance auf den Sieg hätte. Beides trat ein, reduzierte die Kosten des Protests für die Ukrainer/-innen auf ein Minimum und ermöglichte die starke Mobilisierung.

Zwischen 2001 und 2004 hatte sich das Machtverhältnis zwischen Regierung und Opposition zugunsten der letzteren gewandelt.⁷⁶ Die Machtinhaber/-innen waren 2004 schwächer, die Herausfordernden stärker als in früheren Phasen.⁷⁷ In diesem Jahr attestierten nur acht Prozent der Bevölkerung Kuchma eine positive Amtszeit, während sich 62 Prozent ablehnend zeigten.⁷⁸ Seine Popularität und Legitimität hatte stark unter den Enthüllungen infolge der Ermordung Gongadzes gelitten – und sein ausgewählter Nachfolgekandidat, Premierminister Janukowitsch, versprach keine Besserung bezüglich Korruption. Dieser war ein rechtskräftig verurteilter Verbrecher mit zwielichtigen Kontakten und repräsentierte für den Großteil der ukrainischen Bevölkerung den Status Quo, nicht die Erneuerung.⁷⁹ Rund drei Viertel der Bevölkerung sprachen sich 2004 in Umfragen für mehr Demokratisierung aus. „This societal response to autocratic government most distinguishes Ukraine from its Slavic neighbors, Belarus and Russia.“⁸⁰

In den Umfragen, *Exit Polls* und auch an den Wahlurnen spiegelte sich die pro-demokratische Stimmung wider. Juschtschenko hatte die Mehrheit der Stimmen erreicht. Das offizielle Ergebnis erklärte jedoch Janukowitsch zum Sieger. Diese massive Diskrepanz

⁷⁴ Vgl. BEISSINGER, Structure, 263.

⁷⁵ Vgl. ebd., 263.

⁷⁶ Vgl. McFAUL, Ukraine, 80.

⁷⁷ Vgl. ebd., 50.

⁷⁸ Vgl. ebd., 54 f.

⁷⁹ Vgl. ebd., 55.

⁸⁰ Ebd., 54.

zwischen Umfragen und offiziellen Daten war das erste Indiz der Wahlfälschung. Sehr rasch legte die Opposition weitere Belege vor. Dies gelang ob des umfassenden *Monitorings* ebenso schnell wie stichhaltig.⁸¹ Viele Beobachter/-innen berichteten von irregulären Verfahrensweisen: Oppositionelle Repräsentanten und Repräsentantinnen wurden aus Wahlkommissionen ausgeschlossen, Zehntausende per Bus von Wahllokal zu Wahllokal transportiert, um mehrfach abzustimmen, und auch die wiederholte Abstimmung per Briefwahl wurde dokumentiert.⁸² Zudem war die Wahlbeteiligung in einigen östlichen Regionen – Janukowitsch-Hochburgen – ungewöhnlich hoch. Gerade in den letzten Minuten der möglichen Stimmabgabe stieg sie exorbitant an.⁸³ Insgesamt waren 2,8 Millionen Stimmen zu Gunsten Janukowitschs umgedreht worden.⁸⁴ Die Kombination all dieser Befunde ließ die Wahlkommission die Ergebnisse nicht zertifizieren. Sie leitete das an das Parlament weiter, welches den Supreme Court anrief. Dieser annullierte den zweiten Wahldurchgang auf der Basis der von oppositionellen Organisationen vorgebrachten Evidenz. Die Dokumentation der Verbrechen funktionierte hervorragend, besser als früher. Die Entscheidung wäre vielleicht trotzdem anders ausgefallen, wenn nicht während der Verhandlungen und Beratungen des Gerichtshofes Hunderttausende auf den Straßen protestiert hätten.⁸⁵

In Summe fügte sich in der Ukraine im Herbst 2004 ein Rädchen ins andere. Das politische System Kuchmas hatte der Opposition den nötigen Spielraum und die Perspektive belassen, um organisatorische Ressourcen aufzubauen, Diskursrepertoires für die Identitätsbildung auszuschöpfen und stabile Allianzen zu formen. Die gewachsene und geeinte Opposition zwang durch das starke Abschneiden an der Wahlurne den Machthaber zu massiver Wahlfälschung. Auf diese war man bestens vorbereitet und konnte durch intensives *Monitoring* die nötigen Belege liefern, um in der Bevölkerung als chancenreich zu gelten, in einer freien und fairen Neuwahl Janukowitsch zu besiegen, was schließlich auch gelang.

3.2 Die gescheiterte Jeans Revolution in Weißrussland

Die Proteste begannen noch am Abend der Präsidentschaftswahlen am 19. März 2006. Das offizielle Wahlergebnis wies Amtsinhaber Alexander Lukaschenko mit 82,6 Prozent als klaren Sieger vor den drei weiteren Kandidaten Alexander Milinkewitsch, dem Spitzenkandidaten des wichtigsten oppositionellen Wahlbündnisses, dem unabhängigen Alexander Kosulin

⁸¹ Vgl. ebd., 60.

⁸² Vgl. KARATNYCKY, *Ukraine's*, 37 f.; TUCKER, *Fraud*, 538.

⁸³ Vgl. McFAUL, *Ukraine*, 60.

⁸⁴ Vgl. GOLDSTEIN, *Role*, 3; KARATNYCKY, *Ukraine's*, 37.

⁸⁵ Vgl. McFAUL, *Ukraine*, 60.

und Sergej Gaidukjewitsch, dem Vorsitzenden der Liberal-Demokratischen Partei, aus.⁸⁶ Die Opposition bezichtigte das Regime der Wahlmanipulation. Schon im Wahlkampf hatte Milinkewitsch angekündigt, dass die Bürger/-innen bereit wären, für ihre Stimme auf die Straße zu gehen.⁸⁷ Nicht wenige, rund 20.000, folgten nun am Wahlsonntag dem oppositionellen Aufruf zur Demonstration am Oktoberplatz in Minsk. Auch an den Folgetagen kamen zwischen 5.000 und 8.000 Protestierende. Lukaschenko verhielt sich zunächst abwartend, wendete dann am 24. März aber massiv Gewalt an. Der Oktoberplatz wurde gewaltdätig geräumt und 200 Menschen wurden inhaftiert. Am 25. März versuchte die Opposition erneut zu protestieren, ein Vorhaben, das jedoch bereits in der Anfangsphase brutal verhindert wurde.⁸⁸ Die Revolution, die gemäß der verwendeten Symbole in der öffentlichen Debatte mehrere Namen, wie *Jeans*, *Denim* oder *Cornflower Revolution*, erhielt, war bereits nach wenigen Tagen gescheitert.

3.2.1 Die Offenheit des politischen Systems

In Weißrussland änderte sich nach dem Ende der Sowjetunion nur wenig an den autoritären Strukturen.⁸⁹ Die vormalige Nomenklatura blieb an der Macht, bis vor dem Hintergrund einer wirtschaftlichen Krise Alexander Lukaschenko die Spitze übernahm. Er betrieb eine „Resowjetisierung“, machte sich zum Diktator und unterdrückte die kleine, intellektuelle Opposition brutal.⁹⁰ Mittels Referenden schuf er ein Regime mit totalitären Zügen. Die Allmacht konzentrierte sich im Präsidentenamt, Gegenstimmen wurden systematisch aus-, überregionale Medien gleichgeschaltet, die Zivilgesellschaft geknebelt und die Bevölkerung eingeschüchtert.⁹¹ Das weißrussische politische System kannte keine Gewaltenteilung. Sowohl Legislative als auch Exekutive und Judikative waren unter der Autorität des Staatsoberhauptes vereint.⁹² Eine parlamentarische Vertretung der Opposition fehlte. Lukaschenko kontrollierte die komplette staatliche Bürokratie, den Sicherheitsapparat und den Wahlprozess.⁹³ Auch das Oberste Gericht und das Verfassungsgericht unterstanden direkt dem Präsidenten.⁹⁴ Medien waren stets „Regimemedien“, Fernseh- und Radiosender dienten in vo-

⁸⁶ Vgl. Rainer LINDNER, „Präsidentenschaftswahl“ in Belarus. Autoritäres Regime, abhängige Staatswirtschaft, internationale Isolation, SWP-Studie Stiftung Wissenschaft und Politik Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit, Berlin 2006, 9.

⁸⁷ Vgl. ebd., 9.

⁸⁸ Vgl. ebd., 11.

⁸⁹ Vgl. GOEHIRKE, Russland, 233.

⁹⁰ Vgl. ebd., 233.

⁹¹ Vgl. LINDNER, „Präsidentenschaftswahl“, 26.

⁹² Vgl. ebd., 14.

⁹³ Vgl. Vitali SILITSKI, Preempting Democracy. The Case of Belarus, in: Journal of Democracy 16/4 (2005), 83–97, hier 89.

⁹⁴ Vgl. LINDNER, „Präsidentenschaftswahl“, 14.

rauseilendem Gehorsam, oppositionelle Medien wurden schikaniert.⁹⁵ Im Wahlkampf bekam Lukaschenko ca. 85 Prozent der relevanten TV-/Radio-Zeit, Milinkewitsch zwei Prozent.⁹⁶ Zusammengefasst herrschte ein stark asymmetrisches Kräfteverhältnis zwischen der Zivilgesellschaft und einem „als blinder Gewaltakteur auftretenden Staatstorso“⁹⁷. Lukaschenkos System verweigerte sich nur der geringsten Offenheit. Dies galt auch für die Wirtschaft, die, weitestgehend in staatlicher Hand, eine wichtige Machtsäule des Präsidenten war. Insbesondere aufgrund der von Russland zu entrichtenden Transitgebühren für den Rohstofftransport nach Westeuropa befindet sich Weißrussland wirtschaftlich auf solidem Niveau.⁹⁸ Weil – laut Marples – die weißrussische Bevölkerung materielle Bedürfnisse über demokratiepolitische *issues* stellte⁹⁹, sicherte die ordentliche Wirtschaftslage seine Position ab.¹⁰⁰ Zudem konnte Lukaschenko durch Lohnerhöhungen – gespeist aus Gewinnen der Staatsunternehmen – vor Wahlen jederzeit Loyalität erkaufen.¹⁰¹ Vielfach war das gar nicht notwendig, weil er gerade in der älteren, ländlichen Bevölkerung, die der kommunistischen Ära nachtrauerte, über ein „high level of popular backing“¹⁰² verfügte. In den Städten baute Lukaschenko auf Angestellte in Staatsbetrieben, im Militär und im öffentlichen Dienst, deren Zuspruch – aufgrund materieller Abhängigkeit – auch angeordnet werden konnte.¹⁰³

Das weißrussische institutionelle Gefüge innerhalb des Untersuchungszeitraumes unterscheidet sich deutlich vom ukrainischen Vergleichsfall. Das politische System der Ukraine („competitive authoritarian regime“) war viel offener, beinhaltete einige von der Exekutive unabhängige Akteure und Akteurinnen und bot daher mehr Zugangsmöglichkeiten zum formalen Prozess. Das weißrussische „hard-line authoritarian regime“¹⁰⁴ gewährte oppositionellen Kräften keinerlei Spielraum.¹⁰⁵

3.2.2 Die Repressionswahrscheinlichkeit

Lukaschenkos System verweigerte sich nicht nur jeglicher Form von Opposition, es bekämpfte diese präventiv und repressiv. Man lancierte „attacks that eliminate threats before

⁹⁵ Vgl. ebd., 8.

⁹⁶ Vgl. ebd., 10.

⁹⁷ Ebd., 8.

⁹⁸ Vgl. ebd., 5.

⁹⁹ Vgl. David R. MARPLES, Color Revolutions. The Belarus Case, in: Communist and Post-Communist Studies 39/3 (2006), 351-364.

¹⁰⁰ Vgl. SILITSKI, Democracy, 85.

¹⁰¹ Vgl. LINDNER, „Präsidentenschaftswahl“, 15.

¹⁰² SILITSKI, Democracy, 85.

¹⁰³ Vgl. LINDNER, „Präsidentenschaftswahl“, 14.

¹⁰⁴ SILITSKI, Democracy, 84.

¹⁰⁵ Vgl. ebd., 84.

they arise“¹⁰⁶. Potenziell gefährliche Parteien, Medien und zivilgesellschaftliche Gruppen wurden ausgeschaltet, selbst wenn sie nur eine minimale Reichweite erzielten. Wahlen und deren Regeln wurden manipuliert, selbst wenn keine Gefahr der Wahlniederlage bestand. Lukaschenko ging kein Risiko ein, er perfektionierte die „policy of preemption“¹⁰⁷.

Die Liste an repressiven Schlägen gegen die Opposition ist lang. 2001 verschärfte man die Gesetze gegen unautorisierte Straßenproteste. Unerlaubter Widerstand wurde fortan mit hohen Geldstrafen, Gewalt oder Inhaftierung belangt, öffentliche Kritik wurde mit Extremismus gleichgesetzt.¹⁰⁸ Gefängnisstrafen von mindestens sechs Monaten drohten, wenn man „Belarus und seine Machtorgane diskreditiert“ sowie die „Ehre und Errungenschaften des Präsidenten untergräbt“¹⁰⁹. Regelmäßig vor Wahlen wurden die aussichtsreichsten Oppositionskandidaten und -kandidatinnen inhaftiert. Zwischen 2003 und 2004 kam es zur Schließung von fast 100 NGOs. „The infrastructure of civil society was deeply damaged.“¹¹⁰ Die Neugründung von regime-kritischen Gruppen wurde praktisch unmöglich gemacht und die Medien durften bei Strafandrohung nicht mehr über nicht-zugelassene NGOs berichten. Unabhängige Medien wurden mundtot gemacht und gingen unter dem Druck der Schließung zu „self-censorship“ über.¹¹¹ Weil auch russische TV-Sender und verschiedene Radiostationen durch eigene Regierungs-Produkte ersetzt wurden, war die Regierung für die meisten Weißrussen und Weißrussinnen die einzige Informationsquelle. Auch bei den Studierenden setzte man den Hebel an: Austauschprogramme und Kontakte zu westlichen Universitäten wurden verboten. Man drohte ihnen, akademische Grade bei unangemessenem Verhalten, wie der Teilnahme an oppositionellen Kundgebungen, abzuerkennen. 2003 wurde eine Schule geschlossen, weil dort die „falsche“ Version nationaler Geschichte und subversive Inhalte, wie Demokratie, gelehrt würden.¹¹² Im Juli 2004 schloss man mit der *European Humanities University* die einzige Universität mit „western-style higher education“¹¹³. Musikbands, die auf oppositionellen Kundgebungen aufgetreten waren, wurden nicht mehr im Radio gespielt. Ab 2004 stattete man alle öffentlichen Bediensteten nur mehr mit befristeten Jahresverträgen aus, was Protest für diese zu einem noch riskanteren Unterfangen machte.¹¹⁴

¹⁰⁶ Ebd., 84.

¹⁰⁷ Ebd., 84.

¹⁰⁸ Vgl. SILITSKI, *Democracy*, 91.

¹⁰⁹ LINDNER, „Präsidentschaftswahl“, 15.

¹¹⁰ SILITSKI, *Democracy*, 91.

¹¹¹ Vgl. ebd., 92.

¹¹² Vgl. ebd., 92.

¹¹³ Ebd., 92.

¹¹⁴ Vgl. ebd., 92.

Nach der Orangen Revolution verstärkte Lukaschenko seine präventiv-repressive Politik, die er schon über ein Jahrzehnt perfektioniert hatte.¹¹⁵ Der legale Spielraum für die Opposition schrumpfte immer weiter. Zivilgesellschaftliche Gruppierungen durften nichts in staatlichem Besitz mieten. Treffen dieser Gruppen fanden daher vielfach in Restaurants, westlichen Botschaften, Privatgebäuden oder sogar Wäldern statt. Das für Umfragen und *Exit Polls* zuständige *Independent Institute of Socio-Economic and Political Studies* wurde gezwungen, nach Litauen umzusiedeln. Auch personell erhöhte Lukaschenko in Hinblick auf die Wahlen 2006 wieder die Schlagzahl und entzog populäre oppositionelle Figuren der Öffentlichkeit. Mit Mikalaj Statkiewich und Paval Seviarynec wurden zwei prononcierte Organisatoren von Straßenprotesten für zwei Jahre inhaftiert. Zudem zeugten neue Polizeitaktiken bei der Zerschlagung von kleineren Demonstrationen im Frühjahr 2005 von speziellen Trainings der Sicherheitskräfte zur schnellen Beendigung von Straßenprotesten. Diesen wurde außerdem gesetzlich erlaubt, bei präsidentieller Anordnung von ihren Schusswaffen Gebrauch zu machen.¹¹⁶ Schon vor der Wahl wurden ungefähr 300 Regimegegner zeitweilig weggesperrt, darunter neun von 30 Milinkewitsch-Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen.¹¹⁷

Dass die weißrussische Bevölkerung 2006 die Repressionswahrscheinlichkeit im Lichte dieser langen Liste an Repressionsbeispielen hoch einschätzte, muss nicht verwundern. Lukaschenko nutzte diese Stimmungslage und sagte noch vor der Wahl 2006: „Wenn das [Proteste] passiert, werden wir [...] zurückschlagen. Wir machen kurzen Prozess.“¹¹⁸

3.2.3 Der Aufbau von Ressourcen

Diese geschlossene und repressive Struktur des politischen Systems markierte eine große Hürde für den Aufbau oppositioneller Ressourcen. Nichtsdestotrotz bildete sich in NGOs und Initiativen eine Zivil- und Gegengesellschaft, in der sich trotz ihres bescheidenen Umfangs „ein bislang stummes Protestpotential anstaut[e]“¹¹⁹. Die Umsetzung in eine gefestigte politische Opposition stand aber noch aus, man verharrte „in a state of confusion“¹²⁰. Der Opposition fehlte es stets an „strong leadership“ und Zusammenhalt, zu oft wurden potenzielle Integrationsfiguren repressiv von der politischen Landkarte getilgt.¹²¹ Mit der wachsenden, aber noch „in an embryonic state“¹²² befindlichen Zivilgesellschaft im Rücken, ver-

¹¹⁵ Vgl. ebd., 94.

¹¹⁶ Vgl. ebd., 94.

¹¹⁷ Vgl. LINDNER, „Präsidentenschaftswahl“, 10.

¹¹⁸ Lukaschenko, zitiert nach ebd., 10.

¹¹⁹ Ebd., 14.

¹²⁰ SILITSKI, *Democracy*, 88.

¹²¹ Vgl. ebd., 88.

¹²² Vgl. ebd., 90 f.

suchte man 2001, die erfolgreiche Revolution in Serbien zu imitieren und einigte sich mit Uladzimir Hancharyk auf einen Kandidaten. Gleichzeitig wurde mit *Subr* eine an *Otpor!* orientierte Jugendorganisation gegründet.¹²³ Die Kampagne scheiterte aber. Selbst ohne Manipulation wäre die Wahlniederlage desaströs ausgefallen. In der Folge zerfleischte sich die demoralisierte Opposition zum Teil selbst.¹²⁴ Dies – kombiniert mit den oben beschriebenen Repressionen Lukaschenkos – zerstörte jegliche Infrastruktur der Regimegegner/-innen.

Den Oppositionellen standen kaum kommunikative Ressourcen zur Verfügung, es herrschte eine Informationsbarriere. Weißrussland wurde international abgeschottet, die Medien wurden streng kontrolliert.¹²⁵ Auch ausländische Hilfen konnten weitaus geringere Wirkung erzielen als in der Ukraine. George W. Bush unterschrieb zwar im Oktober 2004 den „Belarus Democracy Act“, der Hilfe für Demokratisierungsinitiativen in Weißrussland autorisierte, internationale NGOs hatten in Weißrussland aber einen schweren Stand.¹²⁶ Anders als in der Ukraine stärkte das Wirtschaftswachstum nicht die Opposition, sondern die herrschende Elite.¹²⁷ Lerneffekte, wie in der Ukraine, waren nur auf Regierungsseite zu beobachten. Lukaschenko intensivierte infolge der revolutionären Ereignisse ab der Bulldozer Revolution 2001 in Serbien seine präventiv-repressive Politik.¹²⁸ Die Opposition ihrerseits imitierte viele Merkmale der Farbrevolutionen, doch die organisatorische Kapazität war zu schwach. 2006 zeigte man sich vom Zuspruch überrascht und daher nicht gut genug vorbereitet, „zeitweise logistisch überfordert“¹²⁹.

Auch im gesellschaftlichen Diskursrepertoire sind Unterschiede zwischen der Ukraine und Weißrussland festzustellen. Weißrusslands Unabhängigkeit 1991 wurde nicht erkämpft und war von der Bevölkerungsmehrheit auch nicht gewollt.¹³⁰ Der Neustart gestaltete sich angesichts eines Mangels an eigenen Eliten und im Lichte einer „fragmentierten Nationalgeschichte“¹³¹ holprig. Als Lukaschenko 1994 an die Macht kam, beendete er schnell die erst 1988 begonnene Phase des nationalen Erwachens. Er führte alte sowjetische Symbole wieder ein und machte Russisch zur zweiten offiziellen Staatssprache. Weißrussisch blieb eine selten gesprochene und im öffentlichen Raum verbrämte Sprache. Lukaschenko kommuniziert ausschließlich in Russisch.¹³² Viele Autoren und Autorinnen sind sich einig, dass

¹²³ Vgl. BEISSINGER, Structure, 262.

¹²⁴ Vgl. SILITSKI, Democracy, 91.

¹²⁵ Vgl. LINDNER, „Präsidentenschaftswahl“, 20.

¹²⁶ Vgl. BEISSINGER, Structure, 261.

¹²⁷ Vgl. LINDNER, „Präsidentenschaftswahl“, 18.

¹²⁸ Vgl. SILITSKI, Democracy, 84.

¹²⁹ LINDNER, „Präsidentenschaftswahl“, 11.

¹³⁰ Vgl. ebd., 12.

¹³¹ LINDNER, „Präsidentenschaftswahl“, 12.

¹³² Vgl. ebd., 12 f.

sich in Weißrussland noch keine „geschlossene Nation“¹³³, keine „nationale Identität“¹³⁴ und kein „Nationalbewusstsein“¹³⁵ herausgebildet hätten. Dieser Umstand markiert einen massiven Nachteil bei der Konstruktion einer gemeinsamen Identität, die sich gegen das Regime instrumentalisieren lassen könnte.¹³⁶ Nicht nur die Nationsbildung, auch die Westorientierung wurde vom Regime diskursiv bekämpft. Im öffentlichen Diskurs stellte man den Westen als Feindbild dar. Die von unabhängigen Informationen abgeschnittene Bevölkerung war leicht zu manipulieren.¹³⁷

Trotz jahrelanger Spaltung hatte sich die Opposition im Herbst 2005 auf einen gemeinsamen Kandidaten unter dem Schirm des „Kongress[es] der demokratischen Kräfte“¹³⁸ für die Wahl 2006 einigen können. Mit dem Naturwissenschaftler Alexander Milinkewitsch konnte eine respektable Persönlichkeit als Spitzenkandidat gewonnen werden. Hinter ihm verbündeten sich die Belarussische Volksfront (BNF), die Grünen, die Sozialdemokratische Gromada, die Partei der Kommunisten der Republik Belarus (KPB), die Vereinigte Bürgerpartei (OGP) und die Frauenpartei. Zudem waren auch Jugendorganisationen, wie Maladaja Front (Junge Front), Subr oder Tretij put' (Dritter Weg) mit an Bord. Trotz permanenter Schikanen gelang es der Opposition im Februar 2006, Regionalkonferenzen mit zwischen 200 und 1.000 Teilnehmern und Teilnehmerinnen abzuhalten. Schon bei den Nachwahlprotesten zeigte sich aber, dass das oppositionelle Bündnis brüchig war, Milinkewitsch und Kosulin zwar gemeinsam auftreten konnten, aber keine wirklichen Verbündeten waren.¹³⁹ Eine breite Allianz aus mächtigen und regierungskritischen Akteuren und Akteurinnen, wie dies in der Ukraine der Fall war, blieb aus. Das Angebot war in Weißrussland aber auch weitaus geringer bis inexistent.

3.2.4 Das Wahl-Fenster: Stärke von Opposition und Wahlbetrug

Auch in Weißrussland versuchte die Opposition das vorhandene, wenn auch geringere Protestpotenzial mittels einer Wahl zu aktivieren, scheiterte aber deutlich. Dies hatte zwei Gründe: Erstens verliehen die überzeugende Bilanz Lukaschenkos und die Schwäche oppositioneller Parteien und Kandidaten und Kandidatinnen in vergangenen Wahlen und Referenden dem Amtsinhaber den Nimbus der Unbesiegbarkeit. Die „perception that political

¹³³ Ebd., 6.

¹³⁴ SILITSKI, Democracy, 85.

¹³⁵ GOEHRKE, Russland, 234.

¹³⁶ Vgl. SILITSKI, Democracy, 85.

¹³⁷ Vgl. LINDNER, „Präsidentenschaftswahl“, 13.

¹³⁸ Ebd., 5.

¹³⁹ Vgl. ebd., 8, 9, 11.

change is far beyond reach“¹⁴⁰ war in der weißrussischen Gesellschaft tief verankert. 2001 glaubten beispielsweise nur 21 Prozent, dass Lukaschenko freie und faire Wahlen verloren hätte. Für die Referenden und Wahlen von 1995, 1996 und 2001 ist diese Einschätzung auch durch unabhängige Umfragen bestätigt. Lukaschenko hätte in diesen Wahlgängen auch ohne Manipulation die Mehrheit errungen – und das meist sehr deutlich. Dass Lukaschenko aber selbst bei tatsächlichem *major fraud* als unantastbar angesehen wurde, zeigt das Referendum im Jahr 2004 zur Erlaubnis seiner neuerlichen Kandidatur: Offiziell stimmten 79 Prozent für Lukaschenko, einer Gallup-Umfrage zufolge waren es nicht mehr als 49 Prozent. An der Glaubwürdigkeit der Opposition änderte das wenig: Spätere Umfragen offenbarten, dass 48 Prozent der Bevölkerung das Referendum für frei und fair hielten und nur 38 Prozent das Gegenteil glaubten.¹⁴¹ „The overall perception that Lukashenko would win any ballot remained unchallenged.“¹⁴² In Hinblick auf die Wahl 2006 war keine Besserung in Sicht, sagten doch selbst unabhängige Wahlprognosen Ende 2005 und Anfang 2006 Lukaschenko eine Mehrheit im ersten Wahldurchgang voraus.¹⁴³

Zweitens blieb die Opposition überzeugende Belege für die unbestreitbar massive Wahlfälschung schuldig, da sie aufgrund enormer Einschränkungen keine Chance hatte, ein umfassendes *Monitoring* zu organisieren: Viele Wahlbeobachter/-innen wurden ausgeschlossen, oppositionelle Vertreter/-innen aus Wahlkommissionen verbannt und Handynetze und oppositionelle Internetseiten bis zur Bekanntgabe des Ergebnisses abgeschaltet. Weiter war die Stimmzählung meist rein in Regierungshand, arbeiteten die Stimmzähler/-innen vielerorts in einem Abstand von einigen Metern mit dem Rücken zu den Beobachtern und Beobachterinnen, und waren *Exit polls* verboten.¹⁴⁴ Selbst wenn Beweise vorlagen, wie vergrabene gefüllte Stimmboxen oder vorgefertigte Stimmzettel, bekam die breite Öffentlichkeit wegen der regimetreuen Medien davon nicht viel mit.¹⁴⁵

Bemerkenswert ist, dass Lukaschenko es trotz des offensichtlich repressiven Vorgehens schaffte, das Image eines „duly elected leader“¹⁴⁶ zu bewahren. Die Wahlen legitimierten ihn immer wieder innenpolitisch. Präventiv-repressiv sicherte er den Legitimationserfolg stets sehr gekonnt ab und verhinderte das Aufkommen einer „credible and visible democratic alternative“¹⁴⁷. Die breite Bevölkerung wusste entweder nichts von den Wahlfäl-

¹⁴⁰ SILITSKI, *Democracy*, 84.

¹⁴¹ Vgl. ebd., 87, 90, 93.

¹⁴² Ebd., 93.

¹⁴³ Vgl. LINDNER, „Präsidentenschaftswahl“, 9.

¹⁴⁴ Vgl. ebd., 6; SILITSKI, *Democracy*, 90.

¹⁴⁵ Vgl. ebd., 93.

¹⁴⁶ Ebd., 95.

¹⁴⁷ Ebd., 95.

sungen oder sie glaubte, Lukaschenko hätte auch bei sauberen Wahlen gewonnen.¹⁴⁸ Ohne den Glauben an eine realistische Chance der Opposition waren die Kosten des öffentlichen Protests für die Bürger/-innen zu hoch. Der Erfolg der Mobilisierung blieb daher stets aus.

4. Schlussfolgerungen

Die Fallbeispiele bestätigen alle vier Hypothesen und den vorgestellten kausalen Mechanismus: Die Erfolgswahrscheinlichkeit politischen Protests steigt mit der Offenheit und der nicht-repressiven Konfliktbearbeitung des Regimes sowie dem Ressourcenaufbau und dem perzipierten Stärkelevel der Opposition. Diese Variablen sind jedoch nicht als einzelne Faktoren zu interpretieren, vielmehr als voneinander abhängige Elemente einer Kausalkette. Diese kausale Logik setzt Struktur vor Akteur/-in. Fehlende organisatorische Ressourcen, die geringere Identifikation großer Teile der weißrussischen Bevölkerung oder die mangelnde Stabilität der oppositionellen Allianz sind von den Opportunitätsstrukturen eines politischen Systems abhängig und stellen nachgelagerte Elemente der Kausalkette dar.

Die Analyse der Fälle zeigt, dass die Ukraine massive Vorteile hinsichtlich der Vorbereitung auf die Proteste, der logistischen Organisation selbiger, der Allianz- und der Identitätsbildung hatte. Sie tat sich aufgrund ihrer gewachsenen Stärke viel leichter, ihre Konkurrenten zur massiven Wahlmanipulation (*major fraud*) zu zwingen, diese überzeugend aufzudecken und die Bevölkerung von ihrem Potenzial als ernsthafte Alternative in sauberen Neuwahlen zu überzeugen. Weißrusslands Protestgruppen konnten die strukturbedingten Startnachteile nicht kompensieren. Der Aufbau einer breiten Organisation wurde über ein Jahrzehnt lang durch das Regime Lukaschenkos systematisch torpediert. Die Opposition hatte keine Zugangsmöglichkeiten zum formalen politischen System, konnte auf keine institutionellen Verbündeten hoffen und hatte keinen Spielraum zur zivilgesellschaftlichen Entfaltung. Repressiv erhöhte das Regime die Kosten für politisches Engagement drastisch. Auch der autokatalytische Prozess von Partizipation und Identität, der in der Ukraine einsetzte, konnte in Weißrussland nie entfacht werden, zu früh unterdrückte Lukaschenko die Proteste. Dass Lukaschenko den Protesten in dieser Art die Ressourcen entziehen konnte, hat strukturelle Gründe. Das weißrussische politische System ist weitaus abwehrstärker konzipiert und institutionalisiert als das ukrainische. Die beiden Systeme unterscheiden sich in ihrer Offenheit und Konfliktbearbeitungskultur. Während in der Ukraine ein Mindestmaß an Gewaltenteilung und politischem Wettbewerb zu verzeichnen war und Repression nicht die dominante Konfliktbearbeitungsstrategie markierte, konzentriert sich die Macht in Weiß-

¹⁴⁸ Vgl. ebd., 95.

russland komplett in den repressiven Händen des Präsidenten. Diese Machtfülle und Repressionen erlaubten es, präventiv den Spielraum oppositioneller Bewegungen einzuschränken, deren Wahlchancen zu minimieren und die Kosten-Nutzen-Rechnung politischen Protests für den Großteil der Bevölkerung negativ ausfallen zu lassen.

Die zentrale Forschungsfrage kann daher wie folgt beantwortet werden: Die Varianz im Grad der Offenheit des politischen Wettbewerbs und der Wahrscheinlichkeit repressiver Reaktion des Regimes sowie in weiterer Folge im Aufbau der Ressourcen – Organisation, Identität und Allianzen – und der Wahrnehmung der Stärke der Opposition erklärt die Varianz im Erfolg der Protestmobilisierung in den jeweiligen Untersuchungszeiträumen. Im Bewusstsein methodischer Unschärfe und eines wenig schlanken Arguments braucht es weitere Fallstudien, um das bestätigte Modell verallgemeinern zu können. Die ausgewählten Fälle bilden zwei Extreme, bei denen die These gut funktioniert, weil sich in allen Variablen klare Varianz belegen lässt. Spannend wäre es, Fälle zu untersuchen, die erfolgreich waren, aber einzelne Kriterien dieser Kausalkette nicht erfüllten, oder Fälle, die nicht erfolgreich waren, aber einzelne erfolgsversprechende Elemente sehr wohl aufwiesen. Insgesamt braucht es mehr Untersuchungen, präzisere Indikatoren sowie eigens empirisch erhobene – eventuell auch quantitative – Daten, um das Modell zu verbessern.

5. Nachtrag

Mit den neuerlichen Protesten in der Ukraine ab November 2013 und der gegenwärtigen Zuspitzung in der Krimkrise erfuhr diese im August 2013 verfasste Seminararbeit unverhoffte Aktualität. Die ukrainische Geschichte 2004 bis 2014 zeigt, dass Demokratisierung keine Einbahnstraße ist, folgten auf die Erfolge von 2004 doch viele Rückschläge, konnte sich die junge Demokratie nicht wie gewünscht konsolidieren. Die ab 2005 Regierungsverantwortung tragende vormalige Protestallianz zerstritt sich in ihre Einzelteile und Janukowitsch feierte 2010 ein Machtcomeback. An seiner Absage der Unterzeichnung eines lange verhandelten Assoziierungsabkommens mit der EU entzündeten sich die Massenproteste, die ähnliche Ausmaße und Verlaufsmuster wie 2004 aufwiesen, jedoch von mehr Repression und Gewalt begleitet waren und die regionale Spaltung des Landes sowie die Involvierung internationaler Akteure und Akteurinnen stärker zu Tage treten ließen. Nachdem Janukowitsch im Februar 2014 abgesetzt und eine Übergangsregierung unter Premierminister Jazenjuk installiert worden war, kam es zu einem bewaffneten Regierungswechsel in der Autonomen Republik Krim, die sich gegen die neue Regierung der Ukraine positionierte und den Beitritt zur Russischen Föderation propagierte. Der Konflikt zeigt, dass internationale Akteure und Akteu-

rinnen sowie die regionale Zerrissenheit der Ukraine, deren Westen sich Richtung EU und mehr Demokratie orientiert, während ihr Osten gen Russland und weniger Demokratie tendiert, in diesem Aufsatz zu wenig Beachtung fanden. Der Ausgang dieses gravierenden Konflikts war bei der Verfassung der Arbeit noch ungewiss.

Anhang

Literatur

- Edwin AMENTA u. a., The Political Consequences of Social Movements, in: Annual Review of Sociology 36 (2010), 287-307.
- Mark R. BEISSINGER, Structure and Example in Modular Political Phenomena. The Diffusion of Bulldozer/Rose/Orange/Tulip Revolutions, in: Perspectives on Politics 5/2 (2007), 259-276.
- Donatella DELLA PORTA, Social Movements, in: Bertrand Badie / Dirk Berg-Schlosser / Leonardo Morlino, Hg., International Encyclopedia of Political Science, Los Angeles 2011, 2431-2443.
- Nahed ELTANTAWY / Julie B. WIEST, Social Media in the Egyptian Revolution. Reconsidering Resource Mobilization Theory, in: International Journal of Communication 5 (2011), 1207-1224.
- William Anthony GAMSON, The Strategy of Social Protest, Homewood 1975.
- Marco G. GIUGNI, Was It Worth the Effort? The Outcomes and Consequences of Social Movements, in: Annual Review of Sociology 24 (1998), 371-393.
- Carsten GOEHRKE, Russland. Eine Strukturgeschichte, Paderborn 2010.
- Joshua GOLDSTEIN, The Role of Digital Networked Technologies in the Ukrainian Orange Revolution, Berkman Center Research Publication 14 (2007), 1-10.
- Jack A. GOLDSTONE, The Weakness of Organization. A New Look at Gamson's The Strategy of Social Protest, in: American Journal of Sociology 85 (1980), 1017-1042.
- Adrian KARATNYCKY, Ukraine's Orange Revolution, in: Foreign Affairs 84/2 (2005), 35-52.
- Herbert P. KITSCHELT, Political Opportunity Structures and Political Protest. Anti-Nuclear Movements in Four Democracies, in: British Journal of Political Science 16/1 (1986), 57-85.
- Hanspeter KRIESI, Political Context and Opportunity, in: David A. Snow / Sarah A. Soule / Hanspeter Kriesi, Hg., The Blackwell Companion to Social Movements, Malden / Oxford 2004, 67-90.
- Rainer LINDNER, „Präsidentenschaftswahl“ in Belarus. Autoritäres Regime, abhängige Staatswirtschaft, internationale Isolation, SWP-Studie Stiftung Wissenschaft und Politik Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit, Berlin 2006.

David R. MARPLES, Color Revolutions. The Belarus Case, in: *Communist and Post-Communist Studies* 39/3 (2006), 351–364.

Michael MCFAUL, Transitions from Postcommunism, in: *Journal of Democracy*, 16/3 (2005), 5–19.

Michael MCFAUL, Ukraine Imports Democracy. External Influences on the Orange Revolution, in: *International Security* 32/2 (2007), 45–83.

Vitali SILITSKI, Preempting Democracy. The Case of Belarus, in: *Journal of Democracy* 16/4 (2005), 83–97.

Joshua A. TUCKER, Enough! Electoral Fraud, Collective Action Problems, and Post-Communist Colored Revolutions, *Perspectives on Politics* 5/3 (2007), 535–551.

Abbildungen

Abb. 1: Kausalkette des Erfolges politischen Protests (Darstellung des Verfassers).

Empfohlene Zitierweise:

Lukas KOLLNBERGER, Warum in Weißrussland scheiterte, was in der Ukraine gelang – Analyse des Erfolgsgeheimnisses politischen Protests an den Beispielen der Orangen Revolution und der Jeans Revolution, in: *historioPLUS* 1 (2014), 65–92, online unter: <http://www.historioPLUS.at/?p=221>.

Bitte setzen Sie beim Zitieren dieses Beitrags hinter der URL-Angabe in runden Klammern das Datum Ihres letzten Besuchs dieser Online-Adresse.